

Gegen den Schnittstellenwust

Eine Interessengemeinschaft arbeitet an der Vereinheitlichung von IT-Schnittstellen. Das kann nur gelingen, wenn sich Softwarehersteller nicht in ihrer eigenen Systemwelt abschotten. VON FRITZ WILHELM

Alles ist IT. Wenn man die Energiewirtschaft in der jüngsten Vergangenheit betrachtet, gewinnt man unweigerlich diesen Eindruck. Und die Entwicklung geht weiter hin zu einer immer engeren Verzahnung von Prozessen. Dabei kommen immer wieder neue Prozesse hinzu, die mit Hilfe neuer Module und Applikationen umgesetzt werden. Zeitvariable Tarife müssen dann im Customer-Relationship-System hinterlegt oder das Laden eines Elektrofahrzeuges muss abrechnet werden.

„Für neue Applikationen müssen Schnittstellen zu bestehenden Modulen geschaffen werden“, sagt Peter Martin Schroer, Geschäftsführer des Software- und Datendienstleisters „ene’t“ und Vorsitzender der im Juli 2016 gegründeten Interessengemeinschaft Geschäftsobjekte Energiewirtschaft e. V. in Hückelhoven bei Mönchengladbach. Wie schnell ein System komplex werden kann, rechnet er an einem Beispiel vor: „Über eine Schnittstelle erfolgt in der Regel eine bilaterale Kommunikation. Bei vier Modulen, von denen jedes mit jedem Informationen austauscht, muss jeder der vier Anbieter bereits drei Schnittstellen herstellen. Nicht selten ist beim Informationsaustausch aber auch noch die Reihenfolge zu beachten, in der die Apps durchlaufen werden. In diesem Fall erhöht sich der Aufwand zur Erstellung einer Schnittstelle noch einmal dramatisch.“ In der Realität sei die Zahl

der betroffenen Module üblicherweise deutlich höher, so Schroer. Jüngst habe er von einem Projekt erfahren, bei dem für ein neues Modul 30 Schnittstellen zu anderen Anwendungen entwickelt werden mussten. Wenn dahinter vier oder fünf verschiedene Hersteller stünden, komme obendrein noch ein ganz erheblicher Aufwand zur Abstimmung der Datenkonzepte dazu.

Eigenschaften eines Liefervertrags definieren

Die Definition der Eigenschaften eines Liefervertrages, einer Rechnung, einer Risikomanagementvorgabe oder sonstiger Geschäftsobjekte kann Abhilfe schaffen. Dieser Ansicht sind zumindest die elf Unternehmen, die gemeinsam die Interessengemeinschaft ins Leben gerufen haben. Der eingetragene Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Entwicklung solcher normierter Datenobjekte voranzutreiben. Denn diese vereinheitlichen den Informationsfluss zwischen verschiedenen Softwareanwendungen und machen eine automatisierte Kommunikation zwischen den Marktakteuren möglich. In Zeiten, in denen die Energieversorger händelnd nach smarten Alter-

nativen zum Kilowattstundenverkauf suchen, ist ein maschineller Datenaustausch die Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Paradigmenwechsel. Wenn in jeder Anwendung etwa ein Liefervertrag in genau der gleichen Art definiert sei, könne man ihn zentral ablegen, so dass alle Softwareprogramme auf ihn zugreifen können. „Wir sind gerade dabei, eine solche Plattform mit einer zentralen Datenbank zu entwickeln“, berichtet Schroer. Allerdings sei auch grundsätzlich denkbar, die Objekte von Applikation zu Applikation weiterzugeben. Der Fokus der Entwicklungsarbeit liegt jedoch klar auf den Objekteigenschaften, ob sie zum Beispiel Zahlen und Texte enthalten, ob sie mit Hyperlinks versehen sind oder ob eine Laufzeit mit der Anzahl der Monate angegeben ist oder durch ein Anfangs- und Enddatum. Die Handhabung der Objekte ist ein eher nachrangiges Thema, denn grundsätzliche technische Probleme bei der Weitergabe gebe es nicht. Dennoch wollen die Mitglieder der Interessengemeinschaft auch dafür Vorschläge erarbeiten.

Als letzte Stufe der Entwicklung kann sich der Vereinsvorsitzende durchaus eine Welt vorstellen, in der man die Software eines Herstellers gegen die

eines anderen quasi per Knopfdruck austauschen kann. Ob es aber tatsächlich einmal so weit kommen wird, dazu möchte er keine Prognose abgeben. Er konzentriert sich lieber erst einmal auf naheliegende Herausforderungen wie die Migration von Daten bei der Implementierung einer neuen Software. „Solche Projekte können sich über Jahre hinziehen“, weiß Schroer. Genau definierte Geschäftsobjekte sollen dabei sicherstellen, dass die Applikationen die Daten auch tatsächlich identifizieren und verarbeiten können.

Vereinheitlichung ist ein Muss

Mit zunehmender Komplexität der Energiewirtschaft stößt die bisherige bilaterale Schnittstellensystematik an ihre Grenzen. Einen Eindruck davon vermittelt die mathematisch-formale Darstellung bei „n“ Applikationen. Jede der Applikationen muss jeweils eine Schnittstelle zu allen anderen Applikationen (n-1) aufweisen. Bei sechs unterschiedlichen Applikationen werden bereits sechs mal fünf, also 30 Schnittstellen erforderlich. Bei zehn Anwendungen sind bereits 90 Schnittstellen betroffen. Einheitliche Datenformate

wären ein erster Schritt, um einem unüberschaubaren Schnittstellenwust vorzubeugen. Dass IT-Unternehmen ein Interesse daran haben könnten, eigene Datendefinitionen zu erhalten, um damit Kunden an die eigenen Softwarelösungen zu binden, ist Schroer bewusst. Die Grundsatzentscheidung, ob man sich öffne und mit anderen Marktteilnehmern zusammenarbeite oder ob man sich abschotte, müsse jeder Hersteller für sich treffen. Alle Unternehmen, mit denen er bisher gesprochen habe, hätten jedoch die Notwendigkeit erkannt, dass der Markt zu einer Vereinheitlichung und Automatisierung der Datenkommunikation kommen müsse.

Immerhin gehören neben einem Beratungsunternehmen und einem Vergleichsrechner neun Softwarehersteller zu den Gründungsmitgliedern der Interessengemeinschaft Geschäftsobjekte. Schroer ist optimistisch: „Ich gehe davon aus, dass sich uns weitere Unternehmen spätestens dann anschließen werden, wenn wir die ersten Objekte definiert haben und sie sehen, dass unsere Arbeit auch Früchte trägt. Die ersten Standardisierungen werden voraussichtlich schon bis Ende dieses Jahres ausgearbeitet sein.“ **E&M**

Die Interessengemeinschaft Geschäftsobjekte Energiewirtschaft e.V.

Die Gründungsmitglieder sind: BET, Cronos, Blue ITS, Enerko, Enet, EVE, Kisters, Mut zum Wechseln, Powercloud, SIV und SPE Unternehmensberatung. Ein Standardisierungsgremium, das sich aus Vertretern der Mitglieder zusammensetzt, ist für die Definition des fachlichen Modells der Geschäftsobjekte für die Energiewirtschaft sowie die entsprechenden technischen Komponenten verantwortlich. Ihm zur Seite steht ein wissenschaftlicher Beirat, der bei der Konzeption, der Umsetzung und der Weiterentwicklung des Standards berät.